

Presse

Durch Jahre gewachsen sind die Pappelstämme, aus denen Thomas Birve seine Figuren schneidet. Natürlichen Gesetzen gehorchend hat sich Schicht um Schicht um eine Mitte gelegt, ausgreifend, wachsend, von Säften durchpulst, die sich allmählich zurücknehmen, den Fasern die Feuchte entziehen. Die Motorsäge schneidet Wunden ins Holz, das Beil hackt Formung aus dem groben Umriss.

Eine liegende Figur, angelehnt an das Fragment eines Raumes, die Gliedmassen anliegend am Leib, der Brustkorb hochgewölbt, der Kopf weggewendet: zerfasertes Holz, mehrfache Schnitte und Hiebe lassen die Hand des formenden Künstlers noch erkennen, zeigen die Vorläufigkeit der Figur. Farbe und Bleistiftstriche akzentuieren, was hier Gestalt annimmt.

Für die Kugeln sind die Vorbilder in der Wirklichkeit jene Behältnisse, denen Thomas Birve auf einer Schiffsreise über das Meer begegnet ist, als er zusammen mit Hugo Schär auf einem Frachtschiff nach Indien fuhr. Diese mächtigen Hohlräume sind ein Bild für die Kunst: Für das Extrem einer unentzifferbaren, rätselvollen Kunst - so denken wir zunächst, denn hier verrät das Äussere nichts über das Innere. Nicht einmal Spuren sind sichtbar. Denn die Spuren, die die Aussenseite ritzen, sind nur Zeichen für die Bearbeitung, sind Hinweise auf einen Gedanken, der sich im bearbeiteten Holz sichtbar gemacht hat. Und sie sind Verweise darauf, dass Skulptur auch - doch nicht ausschliesslich - Zeichnung ist, die sich im Raum verfestigt hat, als ein dreidimensionales Sicht- und Greifbares. Thomas Birve hat mit diesen hölzernen Hohlformen ein Zeichen gefunden für die Kunst, die Verborgenes sichtbar macht, ohne es zu enthüllen. Dass es schwierig ist, zu wissen, was wir eigentlich sehen, das wird uns hier um so deutlicher, weil wir nur die Aussenhaut um eine Leere sehen. Doch die Leere ist kein Nichts, sondern aufnahmebereite Offenheit. In diese Behältnisse sollen wir unsere Gedanken hineinschicken; in diesen Kugeln können wir Köpfe sehen oder Früchte oder Welten. Offenheit jedenfalls, und die Vollkommenheit der runden Form ist erst im Werden, nicht schon erreicht.

So wie Francis Picabia gesagt hat: „Unser Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung wechseln kann“, so sind diese Gefässe rund und aufnahmebereit, damit sie nach allen Richtungen mit Bedeutung ausgefüllt werden - vom Künstler und von uns, den Betrachtenden.

Urs Bugmann